

Geo Epoche Geo Epoche 80 2016 Der Krieg In Vietna

As recognized, adventure as skillfully as experience virtually lesson, amusement, as capably as understanding can be gotten by just checking out a book **Geo Epoche Geo Epoche 80 2016 Der Krieg In Vietna** as well as it is not directly done, you could recognize even more approaching this life, regarding the world.

We come up with the money for you this proper as without difficulty as simple showing off to acquire those all. We pay for Geo Epoche Geo Epoche 80 2016 Der Krieg In Vietna and numerous ebook collections from fictions to scientific research in any way. in the middle of them is this Geo Epoche Geo Epoche 80 2016 Der Krieg In Vietna that can be your partner.

*Geo Epoche Geo Epoche
80 2016 Der Krieg In
Vietna*

2022-02-28

JOSIE BIANCA

GEO Epoche 115/2022 - Katastrophen

Gruner + Jahr Magazine

Diese Zeilen sind in einer germanischen Sprache verfasst – aber mit lateinischen Buchstaben geschrieben. Das zeigt schon: Unsere Kultur ist im gewissen Sinne das Ergebnis einer erfolgreichen Fusion, der Verschmelzung zweier ganz unterschiedlicher Traditionen. Auf der einen Seite steht das Erbe des römischen Imperiums. Davon kündigt neben unserem Alphabet auch eine Vielzahl von Römerstädten wie Köln oder Trier. Der Nachlass der Germanen dagegen ist weniger greifbar und dennoch präsent. Nicht zuletzt als wirkmächtiger Mythos. Diese eigentümliche Mischung ist die Folge einer bewegten Geschichte. Angefangen bei Gaius Iulius Caesar, der im Jahr 55 v. Chr. erstmals auf das Gebiet jener Stämme vordrang, die er allesamt als "Germanen" bezeichnete. Allen Anstrengungen zum Trotz konnten die Römer die Bevölkerung zwischen Rhein und Elbe nicht unterwerfen. Am Ende waren es die Germanen, die das Imperium eroberten. Und zu neuen Herren aufstiegen. Wir finden diese folgenreiche Beziehung so spannend, dass wir den Germanen ein weiteres Heft widmen. Wir füllen Lücken und berücksichtigen die aktuelle Forschung. Es passiert ja auch viel. Immer noch werden neue Spuren entdeckt – zum Beispiel die spektakuläre Fundstätte am Harzhorn, Schauplatz einer Schlacht, die Forscher zuvor für unmöglich gehalten hatten (siehe Seite 116). Selbst zum wohl berühmtesten Ereignis der germanisch-römischen Geschichte – der Varusschlacht – gibt es neue Erkenntnisse. Wir haben mit Dr. Stefan Burmeister, dem Geschäftsführer des Museums in Kalkriese, darüber gesprochen (siehe Seite 152). Zum Anspruch von GEOEPOCHE gehört es, die Vergangenheit auch im Bild zu neuem Leben zu erwecken. Bei den Germanen, die notorisch wenig hinterlassen haben, ist das nicht ganz einfach. Umso stolzer sind wir auf die Illustrationen, die der Künstler

Samson J. Goetze angefertigt hat (beraten von der Archäologin Dr. Ruth Blankenfeldt). Näher sind wir den Germanen noch nie gekommen. Wir hoffen, es geht Ihnen ähnlich.

GEO Epoche 109/2021 - Die Geschichte Südostasiens Gruner + Jahr Magazine

Für unsere auf größtmögliche Genauigkeit und Faktentreue eingestellte Redaktion ist die Wahl der Titelzeile in dieser Ausgabe nicht leicht gewesen. "Die Stunde Null": Das ist zwar ein Begriff, mit dem die meisten Menschen etwas anfangen können. Ein starkes Synonym für jene kurze Phase nach der Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai 1945, als endlich die Waffen schwiegen, die Nationalsozialisten entmachtet, die Konzentrationslager befreit waren – und als der Wiederaufbau des verheerten Landes beginnen konnte. Die Stunde des Trümmer-Wegräumens, der Läuterung, der Entnazifizierung, der Zusammenführung vieler in den Kriegswirren versprengter Familien; der zarte Beginn von demokratischen Strukturen und das erste Aufkeimen einer langsam wieder in Tritt kommenden Wirtschaft. All dies verbinden wir mit der "Stunde Null" – und insofern ist die Formulierung geeignet, auf dem Titel eines Geschichtsmagazins Interesse zu wecken. Aber: Sie ist unter Fachleuten auch umstritten. Denn die "Stunde Null" suggeriert, dass Deutschland nach dem von den Nazis angezettelten Krieg mit einer Art Tabula rasa völlig neu habe beginnen können. Alles auf Null gestellt. Die schlimme Vergangenheit: abgeschüttelt und zurückgelassen, irgendwo auf der anderen Seite jener historischen Zäsur des 8. Mai 1945. Und das stimmt natürlich so nicht. Wir haben in dieser Ausgabe versucht, der Komplexität gerecht zu werden und jene bewegten Monate von der Kapitulation bis zum ersten Weihnachtsfest in Frieden in allen Facetten zu schildern: als Bruch mit der Vergangenheit, als Aufbruch ins Neue – aber auch mit all den Kontinuitäten, die aus dem "Dritten Reich" bis in die neue Zeit hineinragten. Besonders augenfällig werden diese an den vielen nahezu nahtlos fortgesetzten Karrieren wichtiger

Eliten des NS-Regimes, etwa der Laufbahn des Bankers Hermann Josef Abs, der kurz nach dem Krieg zu einer der prägenden Figuren der jungen Bundesrepublik wird (Seite 62). Auch das Leid vieler überlebender Häftlinge (Seite 30), Kriegsheimkehrer (Seite 22), Vergewaltigungsoffer (Seite 52) endet keineswegs mit der "Stunde Null". Ihre Traumata prägen die deutsche Gesellschaft auf Jahrzehnte mit. Um die Vielfalt der Perspektiven zu spiegeln, aus denen sich das Mosaikbild dieses historischen Moments ergibt, haben wir zudem ein besonderes Mittel gewählt: Für zwei Collagen haben unsere Rechercheure und Autoren die spannendsten Themen aus unzähligen Fach- und Erinnerungsbüchern gesammelt und zu kleinen Vignetten verdichtet. Mit mehr als 40 pointierten Einblicken in das Leben in Deutschland zwischen Niederlage und Neubeginn, montiert zu zwei großen Panoramen. Wir wünschen Ihnen gute Erkenntnisse bei der [GEO Epoche 119/2023 - Verschwörungsmythen](#) GEO EPOCHE Bayern polarisiert. Wie bei kaum einem anderen deutschen Staat gibt es zahlreiche Bewunderer – und ebenso viele grundsätzliche Gegner. Die einen empfinden die bayerische Geschichte vorwiegend als eine glänzende Erfolgsstory: Sie sehen Wittelsbacher-Monarchen wie Maximilian I. Joseph, der mithilfe tatkräftiger Beamter zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen modernen Staat schuf, mit Pressefreiheit, einem effizienten Regierungsapparat – und einer Verfassung, die Bayern 1818 de facto zur konstitutionellen Monarchie machte. Und zwar etliche Jahre bevor solche Reformen in anderen deutschen Ländern wie Preußen und Österreich gelangen. Die Bayern-Freunde rühmen Herrscher, die Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft förderten, die 1835 die erste Dampfisenbahn in Deutschland fahren ließen und prächtige Schlösser erbauten. Sie schwärmen vom München der Jahrhundertwende, jener liberalen Kunstmetropole, in der Literaten wie Thomas Mann, Maler wie Wassily Kandinsky und Komponisten wie Richard

Strauss wirkten. Und sie verweisen auf den erstaunlichen Aufstieg des Freistaats nach dem Zweiten Weltkrieg: Aus einem Land direkt am Eisernen Vorhang, dessen Städte schwer zerbombt waren und das mehr als zwei Millionen Flüchtlinge aus dem Osten unterbringen musste, wurde eine ökonomische Großmacht. Die Heimat von zahlreichen Hochtechnologiefirmen, von acht der 30 bedeutendsten deutschen Unternehmen – und einem der erfolgreichsten Fußballvereine Europas. Dann gibt es aber auch die anderen, die vor allem die Abgründe der bayerischen Geschichte sehen: den Verrat, der der eigentliche Gründungsakt des Königreichs gewesen ist, als Kurfürst Maximilian Joseph 1805 den römisch-deutschen Kaiser in höchster Bedrängnis im Stich ließ, sich dafür mit dessen Erzfeind Napoleon verbündete – und für diese Treulosigkeit im Jahr darauf mit dem Königstitel belohnt wurde. Die Kritiker betonen das abrupte Ende der Münchner Liberalität, als nach dem Ersten Weltkrieg eine linksextreme Räterepublik in München die Macht ergriff – und Thomas Mann notierte, er hätte nichts dagegen, wenn man die Aufrührer "als Schädlinge erschösse". Was dann auch tatsächlich geschah: Mehr als 600 Menschen tötete eine teilweise rechtsradikale Soldateska bei der Niederschlagung der Räterepublik im Mai 1919. Das einstmals freiheitliche Bayern wurde nun zum Sammelbecken von Rechtsextremen und Antisemiten; und so begann in München dann auch die verhängnisvollste aller Politikerkarrieren: die Adolf Hitlers, der hier die NSDAP begründete, 1923 einen Putschversuch unternahm und die Metropole später zur "Hauptstadt der Bewegung" erklärte. Doch die Bayernverächter verdammen auch viele Entwicklungen der Zeit nach dem Untergang der NS-Diktatur, verweisen vor allem auf die Rolle der CSU, die seit 1946 mit nur einer kurzen Unterbrechung den Ministerpräsidenten stellt – und deren Funktionäre immer wieder in Affären verstrickt waren. Die bis heute, wie eine Staatspartei auftritt, mit einem vermeintlich natürlichen Anspruch auf die Alleinherrschaft. Und deren langjährigem Vorsitzenden Franz Josef Strauß als Kanzlerkandidat im extrem kontroversen Wahlkampf von 1980 die Feindseligkeit auch all jener entgegenschlug, die in Bayern eine Art Bollwerk des Bösen sahen. In dieser Ausgabe von GEOEPOCHE blicken wir hinter die Mythen, die dieses ganz besondere Land umgeben – die finsternen wie die weißblau leuchtenden. Und wie auch immer man zu Bayern steht, eines ist unbestritten: Seine Geschichte der vergangenen rund 200 Jahre ist äußerst

facettenreich.

GEO Epoche 101 - Das Goldene Zeitalter der Niederlande Union Bridge Books
Der mittelalterliche Ritter ist bis heute ein Faszinosum. Zahllose Geschichten ranken sich um den furchtlosen Adelskrieger, der hoch zu Ross und gewandt in einen Eisenharnisch den Kampf suchte; um den draufgängerischen Turnierstreiter im Lanzenduell, galanten Kavalier und den ebenso frommen wie erbarmungslosen Fechter im Zeichen des Kreuzes. Doch viele dieser Bilder sind entweder geschönt oder geschwärzt, manche sind Mythen, andere bloße Märchen. Da ist zunächst die Rüstung, angeblich so starr und schwer, dass ihr Träger, einmal vom Pferd gestoßen, hilflos auf dem Rücken liegen blieb. Abgesehen davon, dass im größten Teil des Mittelalters das Kettenhemd der übliche Schutz der Reiterkrieger gewesen ist: Die Plattenharnische waren das Werk hochspezialisierter Schmiede, die dem Kämpfer die aus zahlreichen Einzelteilen gefertigten Panzer auf den Leib schneiderten. Und das bedeutet: Ein Ritter konnte in der Rüstung, die höchst flexibel war, sogar einen Purzelbaum schlagen. Zudem wäre sein Fall vom Pferd nicht allzu tief gewesen, lag doch das Stockmaß der Schlachtrösser bei 140 Zentimetern (und entsprach damit dem eines heutigen Haflingerponys). Oder das Lanzenduell: Der Kampf zweier Berittener, die auf ihren Pferden aufeinander zurasen, wurde erst um 1250 wichtig. Vorher war das Turnier in der Regel die Simulation einer Schlacht von zwei Armeen, manchmal Tausende Mann stark, mit scharfen Waffen. Bereits den Zeitgenossen fiel die Diskrepanz zwischen hehrem Ritterideal und brutaler Wirklichkeit auf. Skolagte der französische Dichter Petrus von Blois: "Früher verpflichteten sich Ritter durch das Band des Eides dazu, für die öffentliche Ordnung einzutreten und ihr Leben für das allgemeine Wohl hinzugeben. Diese Sache hat sich ins Gegenteil verkehrt. Sobald sie mit dem Rittergürtel geschmückt sind, plündern und berauben sie die Diener Christi und unterdrücken erbarmungslos die Armen. Sie geben sich dem Nichtstun und der Trunkenheit hin, sie schänden den Namen und die Pflichten des Rittertums." Und was das Idealbild der Hohen Minne angeht, so berichtete Geoffrey IV. de la Tour Landry, selbst ein Ritter, er und seine Freunde hätten als junge Männer die Damen mit Schmeicheleien und falschen Eiden betrogen, "denn überall, wo es nur ging, wollten sie ihr Vergnügen haben". Ebenso unzutreffend ist allerdings das zuweilen verbreitete Bild des Ritters als tumber Schlagetot, angetrieben von unaufhörlicher Streitlust. So weisen

Historiker darauf hin, dass im späten Mittelalter einige innovative Edelleute ihre wirtschaftliche Basis klug zu erweitern begannen. Denn das Leben eines adeligen Herrn war teuer etwa eine Burg zu bauen, auszustatten und zu unterhalten, die immer kostspieligeren Rüstungen, die teuren Pferde, die aufwendigen Feste. Wer seinen Standard aufrechterhalten wollte, musste Unternehmer werden, zum Beispiel als gewinnorientierter Großgrundbesitzer. Und so überließen jene, die dabei besonders erfolgreich waren, das Kämpfen mehr und mehr angeheuerten Söldnern oder armen Standesgenossen, die nichts als ihre Kampfkraft zu verkaufen hatten. In diesem Heft rekonstruieren wir die wirkliche Welt der Ritter; erzählen von Fehden, Schlachten und Turnieren, wie sie tatsächlich stattgefunden haben. Von Burgen, edlen Recken, aber auch hochgerüsteten Schurken. Von treuen Dienern ihrer Lehnsherren, aber auch von Kriegsunternehmern, die ihre Dienste dem Höchstbietenden offerierten. Die ganze Geschichte in GEOEPOCHE.

GEO Epoche 93/2018 - Das kaiserliche China GEO EPOCHE

Der Wikinger Leif Eriksson, der um das Jahr 1000 als erster Weißer Amerika betritt, Christoph Kolumbus, der 1492 die Neue Welt findet, die Suche des Briten David Livingstone nach den Quellen des Nil im 19. Jahrhundert, die ersten menschlichen Schritte am Südpol: Tollkühne Entdecker haben sich immer wieder in ihnen unbekannte Sphären gewagt. Haben dabei den Horizont des Abendlandes und auch seinen Einflussbereich kontinuierlich geweitet. GEO EPOCHE, das Geschichtsmagazin der GEO-Gruppe, präsentiert in diesem eBook ausgewählte historische Reportagen aus den Heften der GEO-Familie, die das Schicksal von einigen der bedeutendsten Entdecker der Weltgeschichte rekonstruieren. Die Autoren porträtieren die Abenteurer in diesem reinen Lesebuch – das ohne Bilder auskommt – ausführlich, beschreiben minutiös deren Expeditionen. Faktisch fundiert und zugleich packend geschrieben, erzeugen die Artikel ein plastisches Erlebnis von Geschichte. Getrieben wurden die Entdecker von Neugier und dem Bedürfnis nach Ruhm und Beute, von Forscherdrang und sportlichem Ehrgeiz. Ihre Expeditionen verliefen meist dramatisch: etwa jene des Preußen Ludwig Leichhardt, der bei dem Versuch, Australien als erster Weißer zu durchqueren, 1848 im Outback verschwand. Oder der mörderische Wettlauf des Briten Robert Scott und des Norwegers Roald Amundsen zum Südpol.

Sie alle trugen dazu bei, dass aus der kleinen Welt nach und nach ein kompletter Globus wurde. Was die Geschichten der Abenteurer dabei immer wieder offenbaren, ist ein unfassbarer Wagemut. Eine Kühnheit, die schließlich sogar - mit der Mondmission von 1969 - die Grenzen des Planeten hinter sich ließ. Inhalt: 1. Leif Eriksson, um 1000 2. Christoph Kolumbus, 1492 3. Francisco de Orellana, um 1540 4. James Cook, um 1770 5. Ludwig Leichhardt, 1848 6. David Livingstone, um 1870 7. Roald Amundsen/Robert F. Scott, 1911 8. Ernest Shackleton, 1914 9. Thor Heyerdahl, 1947 10. Apollo 11, 1969

GEO Epoche 103/2020 - Dürer und seine Zeit Gruner + Jahr Magazine

Der Westen hat die Globalisierung nicht erfunden. Schon vor mehr als 2000 Jahren knüpft ein ausgedehntes, hochdynamisches Handels- und Kommunikationsnetz in Asien die Welten zusammen. Bestehen regelmäßige Kontakte zwischen den Völkern am Mittelmeer und den Reichen in Fernost. Diese Verbindung beruht weniger auf Technik als auf Menschen: Es sind die Bewohner im Herzen der gewaltigen asiatischen Landmasse, die als Vermittler, Diplomaten, Kaufleute auftreten, die, wie etwa das zentralasiatische Volk der Sogder, den Austausch von Luxusgütern zwischen Ost und West orchestrieren, von Seide und Pferden, chinesischem Lack, Glas und Gewürzen. Wie in modernen globalisierten Zeiten bleibt es damals nicht beim Handel von Waren. Mit den Karawanen reisen Nachrichten, Innovationen, wie das Geheimnis der Papierherstellung, Religionen und Weltansichten - manchmal sogar tödliche Krankheiten. Es blüht das Geschäft, aber zugleich auch der Transfer von Wissen, Kultur und von Risiken. Erst 1877 wird ein Vortrag des deutschen Geografen Ferdinand von Richthofen den bis heute üblichen Namen für Liebe Leserin, lieber Leser dieses Geflecht etablieren: "Seidenstraßen". Und der Plural ist angebracht, denn die Routen selbst kennzeichnet ja Vielfalt; den einen Pfad zwischen Ost und West gibt es nicht. Je nach politischer Lage ist ein Karawanenweg, den man zuvor über Jahrhunderte begehen konnte, plötzlich kaum noch passierbar. Klimaveränderungen können Brunnen und ganze Oasenstädte im Sand der Wüste verschwinden lassen, Bergstürze wichtige Pässe verschütten. Bald weichen Kaufleute sogar aus aufs Meer, wo sich ein zweiter erfolgreicher, heute kaum bekannter Strang der Seidenstraße bildet. Von all dem erzählt dieses Heft. Es berichtet aber auch davon, wie die einstige Nervenbahn

des Welthandels im Lauf des 16. Jahrhunderts in Bedeutungslosigkeit verfällt. Weil die Europäer sich anschicken, die Herrschaft über die Meere und den Rest der Welt zu erobern. Erst als sie sich den Globus weitgehend untertan gemacht haben, entdecken sie auch Zentralasien wieder - um das im 19. Jahrhundert ein fürchterlicher Kampf der Großmächte entbrennt. Aber lesen Sie selbst.

GEO Epoche 97/2019 - DER KOLONIALISMUS GEO EPOCHE

Stellen Sie sich vor, ein Krieg bricht aus. Nicht im Herzen Europas, eher an seiner Peripherie, und doch beherrscht er schnell die Aufmerksamkeit der ganzen Welt. Nicht nur weil sich Fotos von Schlachtfeldern, Flüchtenden und zerbombten Städten in einer nie da gewesenen Eindrücklichkeit verbreiten, sondern auch weil die Menschen in anderen Ländern in den Ereignissen einen Konflikt zu erkennen glauben, der sie selbst betrifft: den Widerstreit zwischen Revolution und Reaktion, Demokratie und Autoritarismus, Zukunft und Vergangenheit, ja sogar zwischen Gut und Böse. Zehntausende, die so denken, ziehen daraufhin in die Fremde, um als Freiwillige ihren Teil zu diesem Ringen beizutragen. Es fällt nicht schwer, die Parallelen zwischen dem Spanischen Bürgerkrieg und den aktuellen Geschehnissen in der Ukraine zu sehen. Wobei die Unterschiede bei historischen Vergleichen mindestens so wichtig sind wie die Gemeinsamkeiten: In Spanien zerfleischte sich eine Nation, die Ukraine ist das Opfer eines Angriffskriegs. Trotzdem lohnt es sich, gewisse Ähnlichkeiten aufzuzeigen, weil es einen überraschenden Zugang zur Vergangenheit öffnen kann. In beiden Fällen handelt es sich um Konflikte, die weit über das eigentliche Kampfgeschehen hinausweisen. Damals wie heute wurde in Europas Hauptstädten diskutiert, ob man Waffen in das Kriegsgebiet liefern sollte, auch die Schreckensvision einer Eskalation stand im Raum. Im Spanischen Bürgerkrieg weigerten sich die Demokratien schließlich, die Republik militärisch zu unterstützen. Die Putschisten um General Francisco Franco dagegen erhielten von Adolf Hitler und Benito Mussolini großzügige Waffenhilfe. Der demokratischen Regierung blieb nichts anderes übrig, als sich mit der diktatorischen Sowjetunion zu verbünden. Auch aus diesem Grund zeichnen wir auf den folgenden Seiten ein nuancierteres Bild des Spanischen Bürgerkriegs, als mancher erwarten würde. Trotz aller anfänglicher Euphorie - am Ende stand tiefste Ernüchterung. Niemand hat Franco

und seinen selbsterklärten Kreuzzug gegen den sozialen und kulturellen Wandel aufgehalten. Stattdessen konnten die faschistischen Diktatoren in Spanien ihre neuesten Waffen testen. Aus der Perspektive der Nachgeborenen besitzt der Bürgerkrieg eine weitere tragische Dimension, wurde er doch zur Generalprobe für den Zweiten Weltkrieg. Vor allem aber hatte er tiefgreifende Folgen für Spanien. Wer verstehen will, was das Land und seine Menschen heute bewegt, der muss sich mit diesem Konflikt beschäftigen. Und mit seinem Erbe, das die Spanier bis heute spaltet. *GEO Epoche 105/2020 - Denker Forscher Pioniere* Gruner + Jahr Magazine Im Sport spricht man ja häufig vom undankbaren vierten Platz. Und dieses Bild lässt sich durchaus auch auf andere Bereiche übertragen. Zum Beispiel auf die Rangliste der bevölkerungsreichsten Länder der Erde. Die ersten drei Plätze kann wohl jeder ohne allzu viel Nachdenken nennen. Auf dem Siebertreppchen steht ja auch ein altbekanntes Trio: China, Indien und die USA. Doch wer folgt dann? Würden Sie in einer Quizshow diese Frage ohne Joker beantworten wollen? Vermutlich nicht. Dabei ist das viertplatzierte Land - Indonesien - nicht nur Heimat von rund 270 Millionen Menschen, es ist auch eine der am schnellsten wachsenden Ökonomien der Welt. Seine Hauptstadt Jakarta liegt zudem in einer der größten Metropolregionen überhaupt. Und doch ist Indonesien und mit ihm ganz Südostasien immer noch so etwas wie ein blinder Fleck - zumindest in unserem eurozentrischen Blick. Daran haben auch die Ereignisse der Kolonialherrschaft und des Kalten Krieges nicht grundlegend etwas geändert. Für viele Europäer steht diese Weltgegend noch immer im Schatten größerer und einflussreicherer Staaten, wie eben Indien oder China. In dieser Ausgabe wollen wir uns endlich diesem faszinierenden Zwischenreich widmen. Besonders empfehlen möchten wir Ihnen die Geschichte unseres Kollegen Johannes Stempel. Er hat die thailändische Hauptstadt Bangkok in einem entscheidenden Moment ihrer Geschichte porträtiert (Seite 100). Der Text erklärt auch, warum ausgerechnet Thailand, das damals noch Siam hieß, sich im 19. Jahrhundert der Kolonialisierung durch die Europäer entziehen konnte. Und wir schlagen einen Bogen ins Heute: Mit der malaysischen Historikerin Sandra Khor Manickam haben wir unter anderem über den Militärputsch in Myanmar gesprochen. Die Ereignisse stimmen sie paradoxerweise hoffnungsvoll. Denn die

Härte der Generäle hat dazu geführt, dass sich in ganz Südostasien gleichgesinnte Gruppen mit den Demonstrantinnen und Demonstranten solidarisierten. Und auch sonst sieht Manickam Zeichen für eine wachsende gemeinsame südostasiatische Identität. Das ganze Gespräch finden Sie auf Seite 152.

GEO Epoche 118/2022 - Die Seidenstraße Gruner + Jahr Magazine

Liebe Leserin, lieber Leser Der Autor Charles C. Mann hat vor einigen Jahren zwei viel beachtete Bücher veröffentlicht. Das eine trägt den Titel "1491", das andere ist mit "1493" überschrieben. Bemerkenswert ist hier vor allem das, was fehlt: Jenes Jahr, das wir alle als Schicksalsjahr abgespeichert haben, das Jahr 1492, in dem Christoph Kolumbus seinen Fuß auf amerikanischen Boden setzte – jenes Jahr ist wortwörtlich ausgespart. Das soll heißen: Es gab eine Welt davor und eine Welt danach. Wohl kein anderer historischer Moment hat die Geschichte eines Großteils der Menschheit so einschneidend verändert. Und die dramatische Entwicklung, die dabei in Gang gesetzt wurde, nahm ihren Anfang in der Karibik, schöpfte dort ihre ungeheure Kraft. Dieser rund 3000 Kilometer lange Inselbogen von Kuba bis Trinidad ist seither eine dynamische Region geblieben. Hier, in der Karibik, verquicken sich die Schicksale dreier Kontinente, vereint im Strudel der großen weltgeschichtlichen Linien: Europa, Amerika – und Afrika, dessen Menschen zu Millionen auf den Archipel verschleppt wurden, damit die Europäer die von den Ureinwohnern eroberten Inseln noch besser ausbeuten konnten. In dieser Ausgabe von GEOEPOCHE erzählen wir Ihnen von Menschen, die die Karibik geprägt und an ihre historischen Wendepunkte geführt haben: von Konquistadoren und Piraten, von Plantagen-Schindern und von Sklaven-Kaisern, von Revoluzzern, Diktatoren und Rastafaris. Und von jener unergründlichen tropischen Mischung aus Melancholie und Energie, die bei aller Gewalt, bei allem Rassismus, bei allen Ungerechtigkeiten, die den Archipel über die Jahrhunderte heimgesucht haben, doch immer eine besondere Faszination auf uns ausübt. Bis heute.

GEO Epoche 113/2022 - Karthago und die Welt der Phönizier Gruner + Jahr Magazine

Liebe Leserin, lieber Leser enige historische Institutionen haben einen ähnlich finsternen Ruf wie die Inquisition – als eine Art Geheimpolizei des Vatikan, die im Namen des wahren Christentums Andersgläubige verfolgte, Geständnisse aus ihnen herausfolterte und sie zu Zehntausenden verbrannte. Die jeden

abweichenden Gedanken auszutilgen versuchte, moderne Ideen unterdrückte und Wissenschaftler mit Gewalt dazu zwang, ein rückständiges Weltbild zu verkünden. Und als Exekutionsorgan einer gnadenlosen Hexenjagd. Davon stimmt manches; anderes wiederum nicht oder jedenfalls nicht ganz. So ist der Vorwurf, für den tausendfachen Mord an vermeintlichen Hexen verantwortlich zu sein, eher Teil einer "Schwarzen Legende", die protestantische Pamphletisten über die katholischen Glaubenswächter verbreiteten. In Wirklichkeit begannen die Inquisitoren zwar mit der Hexenverfolgung; deren Eskalation betrieben jedoch vor allem weltliche Instanzen. Doch so absurd es klingen mag: Das düstere Image der Inquisition ist auch ein Ausdruck ihres Erfolgs. Denn Furcht war es ja, die die Glaubenswächter einflößen sollten, vor Marter und Scheiterhaufen. Besonders wirkmächtig war die im 15. Jahrhundert gegründete Spanische Inquisition, die Zehntausende anklagte und ihre Einflusssphäre um den Globus ausdehnte. Nicht zuletzt zeigen sich Bedeutung und Erfolg der Inquisition an deren langem Bestehen: Im Jahr 1231 wurde sie von Papst Gregor IX. geschaffen – und erst 734 Jahre später endete die Existenz ihrer letzten Erscheinungsform (ihre Nachfolgeorganisation, die Glaubenskongregation, besteht allerdings bis heute). Von der langen und bewegten Geschichte dieser ebenso faszinierenden wie abstoßenden Institution erzählen wir auf den folgenden 164 Seiten.

GEO Epoche 95/19 - 1989 Gruner + Jahr Magazine

Dass China in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu einer Supermacht wurde, ist nicht überraschend – wohl aber, dass es erst so spät dazu kam. Denn das Land hatte schon viel früher in seiner mehr als 2000jährigen Geschichte alle Voraussetzungen, um zu einem Global Player zu werden, dessen militärische und ökonomische Kraft die Entwicklung des gesamten Erdballs prägt. Doch immer gab es Faktoren, die diese Entwicklung verhinderten: Mal war es eine Invasion aus der Steppe, dann ein Bürgerkrieg und schließlich der Beschluss der Kaiser, ihr Reich vor der Welt zu isolieren. Dabei war das chinesische Imperium bereits bei seiner Gründung eine Macht mit einzigartigem Potenzial: Der erste Kaiser, Qin Shi Huangdi, überwältigte im 3. Jahrhundert v. Chr. sämtliche Nachbarstaaten mit brutaler Gewalt und vereinigte sie unter seiner Herrschaft; bei seinem Tod im Jahr 210 v. Chr. umfasste Chinas Territorium mehr als drei Millionen Quadratkilometer. Zur gleichen Zeit rang

das zehnmal kleinere Imperium Romanum noch mit den Karthagern um die Dominanz im westlichen Mittelmeerraum. Zur Zeit von Christi Geburt geboten Chinas Kaiser über mindestens 60 Millionen Untertanen, mehr als alle anderen Monarchen dieser Epoche. Doch ihre Herrschaft endete in blutigen Wirren und Palastkämpfen; für Jahrhunderte zerfiel China in rivalisierende Reiche. Um das Jahr 1000 war das Land wiedervereint – und der mit weitem Abstand modernste Staat der Erde: Die mehr als eine Million Mann starke Armee experimentierte mit Flammenwerfern und Explosionswaffen, es gab eine Stahl- und Eisenindustrie (deren Produktionsmenge Großbritannien erst 800 Jahre später erreichte), Papiermanufakturen, Großdruckereien, Textilmaschinen. Und die Hauptstadt Kaifeng war eine Millionenmetropole, während im damaligen Köln (der größten Stadt im römisch-deutschen Reich) vielleicht 20 000 Menschen lebten. In den folgenden Jahrhunderten stürzte China noch mehrmals ab, stieg jedes Mal wieder auf, stand um 1440 sogar kurz vor dem Ausgreifen nach Indien und Afrika. Doch dann wandte sich das Reich überraschend für lange Zeit von der Welt ab – und war durch diese selbst gewählte Absonderung schließlich so geschwächt, dass es dem Ansturm der Kolonialmächte im 19. Jahrhundert nichts entgegenzusetzen hatte. Von den erstaunlichen Ausschlägen der chinesischen Geschichte erzählen wir in diesem Heft. Es ergänzt ein früheres über das Kaiserreich, das 2002 erschienen ist, sowie die Ausgabe über "Das China des Mao Zedong", in der wir berichten, wie es mit dem Reich der Mitte nach der Revolution von 1912 weiterging – und wie es dazu kam, dass es schließlich doch noch zu einer Supermacht wurde.

GEO EPOCHE eBook Nr. 3: Gangster, Mörder, Attentäter Gruner + Jahr Magazine

Die todbringenden Machenschaften der Papstfamilie Borgia in der Renaissance, die Leichendiebe im London des 19. Jahrhunderts, die hochorganisierten Gangster-Imperien von Al Capone und Pablo Escobar - Verbrecher haben seit jeher den Lauf der Geschichte beeinflusst, haben menschliche Schicksale geprägt, sogar Gesellschaften und Staaten ins Wanken gebracht. GEO EPOCHE, das Geschichtsmagazin der GEO-Gruppe, präsentiert in diesem eBook ausgewählte historische Reportagen aus seinen Heften, die einige der berüchtigtsten Verbrechen der Vergangenheit und die Wege ihrer Täter rekonstruieren. Die Autoren erzählen die Geschehnisse in diesem reinen Lesebuch anschaulich, beleuchten ihre

Vorgeschichte und ihre Folgen, porträtierten ihre Akteure - neben den Tätern etwa auch Opfer und Ermittler. Die so geschilderten Verbrechen sind mal die Tat Einzelner, wie (nach der plausibelsten aller Theorien) die Ermordung John F. Kennedys im Jahre 1963, mal das Werk komplexer Organisationen - etwa der Mafia. Sie können vom Wahn motiviert sein, noch mächtiger werden zu wollen, oder von verzweifelter Ohnmacht. Sie können als Dienst an einer politischen Sache gedacht sein oder wirtschaftlicher Gier folgen. Auch wenn es oft um Mord und Totschlag geht: Die konkreten Formen des Gesetzesbruchs sind dabei äußerst verschieden. Und sie wandeln sich im Laufe der Zeit. So ergibt sich aus den Darstellungen der verbrecherischen Umtriebe eine ganz eigene Version des Vergangenen: ein Bild von der spannend-düsteren Unterseite der Geschichte. Inhalt: 1. Aufstieg und Fall der Borgia, um 1500 2. Die Giftmischerin Cathérine Montvoisin, 1679 3. Die Body-Snatcher von London, um 1830 4. Gangs of New York, 1863 5. Die Mafia in Sizilien, um 1870 6. Stalin als Bankräuber, um 1905 7. Attentat von Sarajevo, 1914 8. Al Capone, um 1930 9. Das Kennedy-Attentat, 1963 10. Jagd auf Pablo Escobar, um 1990

GEO Epoche Rote Armee Fraktion

Gruner + Jahr Magazine

In den vergangenen 20 Jahren haben wir 99 Ausgaben von GEOEPOCHE über zahlreiche Themen der Geschichte produziert. Darunter waren Hefte über das Heilige Land und den Islam; über das chinesische Kaiserreich, das Imperium Romanum und das British Empire; über die Germanen, die Völker Amerikas und über Afrika; über das Mittelalter und den Zweiten Weltkrieg - eine Übersicht mit den bisher erschienenen Titelseiten sehen Sie auf Seite 6. Doch noch nie hat die Redaktion ein Heft wie das vorliegende gemacht: das alle diese Themen aufgreift (und noch einige weitere dazu). Aber dies ist die Nummer 100, und sie erscheint zum 20. Jubiläum von GEOEPOCHE - und da fanden wir, dass 20 Geschichten aus 20 Jahrhunderten die angemessene Dimension sind. Zudem wollten wir uns damit in gewisser Weise auch selbst übertreffen: In der ersten Ausgabe zogen wir 1999 eine Bilanz des 2. Jahrtausends. Im Heft zum 10. Geburtstag erzählten wir von der Welt im Jahr 1000. Nun also spannen wir den Rahmen noch weiter, präsentieren eine Reise um den Globus durch die letzten zwei Jahrtausende, und das auf mehr als 200 Seiten - ein nie da gewesener Umfang. Die folgenden 20 Geschichten erzählen unter anderem von der effizientesten Funktionselite der Antike

und vom Alltag in einer Germanensiedlung, von einer frühen Republik norddeutscher Bauern und dem vielleicht verhängnisvollsten Jahr der Historie, von einer chinesischen Jahrtausenderfindung und von einer Naturkatastrophe, an der ein Weltbild zerbrach. Zur Rückschau auf die vergangenen 20 Jahre gehört freilich noch mehr: Vor allem sind die drei weiteren Heftreihen zu nennen, die die Redaktion im Lauf der Zeit entwickelt hat und die bestimmte Aspekte der Geschichte auf ganz eigene Weise beleuchten (siehe Seite links). GEOEPOCHE EDITION stellt die großen Zeitalter der Kunstgeschichte vor, GEOEPOCHE PANORAMA präsentiert die Welt von gestern vor allem in Fotos, und GEOEPOCHE KOLLEKTION lädt dazu ein, die besten unserer historischen Reportagen noch einmal in neuer Kombination nachzulesen. Es hat uns großen Spaß gemacht, die Ihnen vorliegende, so besondere Ausgabe zu produzieren - und ich hoffe, das überträgt sich auf Sie. Noch ein paar Zeilen in eigener Sache: Ich habe GEOEPOCHE vor 20 Jahren mit einem kleinen Team gegründet - und nehme nun das Jubiläum zum Anlass, mich in den Ruhestand zu verabschieden. Es war eine großartige Zeit. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und Treue. Bleiben Sie uns gewogen.

GEO Epoche 110/2021 - Die Geschichte der Demokratie Gruner + Jahr Magazine Wenn wir in Deutschland über den Umbruch des Jahres 1989 sprechen, ist meist von der "Wende" die Rede. Doch dieser Begriff trifft die Sache nicht, schon weil ihn Egon Krenz prägte, der kurzzeitige Herrscher im SED-Reich - und damit ausgerechnet Maßnahmen zur Rettung seines untergehenden Regimes meinte. Vor allem aber beschreibt der Terminus nur unzureichend die Bedeutung dessen, was in diesem -Epochenjahr und in der unmittelbar folgenden Zeit geschah. Denn in Wirklichkeit handelte es sich um eine Revolution - in Ausmaß und Wirkung vergleichbar nur mit der Französischen Revolution. Jener Umwälzung, die genau 200 Jahre zuvor das Ende der Monarchie im mächtigsten Staat Europas und der uralten Ständeordnung dort brachte, und die darüber hinaus in der westlichen Welt den Ideen von Volkssouveränität, der universalen Geltung der Menschenrechte und eines liberalen Verfassungsstaates zum Sieg verhalf. Die Französische Revolution war eine Zäsur von weltgeschichtlicher Bedeutung; sie sei "kaum mit einem an deren historischen Ereignissen vergleichbar", wie der Historiker Ernst Schulin formulierte - außer eben der

Revolution von 1989. Denn auch die zertrümmerte ein längst morsch gewordenes Ancien Régime: das der kommunistischen Diktaturen in Osteuropa. Sie löste zudem eine vollständige ökonomische Transformation eines halben Kontinents aus, von der Elbe bis zum Ural und dar über hinaus bis nach Asien: den Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft. Und nicht zuletzt folgte dem Kollaps der Regime in den Satellitenstaaten wenig später der Zusammenbruch der UdSSR, des Imperiums im Zentrum des Ostblocks. Und das warf die seit 1945 herrschende globale politische Ordnung um. Denn mit dem Untergang der Supermacht des Ostens endete die Konfrontation zwischen Kommunismus und westlicher Demokratie im Kalten Krieg. Der britische Geschichtswissenschaftler und Deutschland -Experte Timothy Garton Ash hat das Jahr 1989 ein *annus mirabilis* genannt, ein "Jahr der Wunder" - und nicht das geringste jener Mirakel war die Gewaltlosigkeit, mit der die Veränderungen durchgesetzt wurden. Etwa in Polen, wo sich Vertreter des Regimes mit- Dissidenten an einen Runden Tisch setzten und auf Machtbeteiligung der Opposition einigten. Oder in der DDR, wo SED- Funktionäre öffentlich die gewaltsame Niederschlagung von Protesten erwogen, die Parteiführung noch am 7. Oktober in allem Gepränge das 40. Jubiläum der Staatsgründung feierte - und wo dann, nach dem Fall der Mauer am 9. November, das kommunistische System binnen Tagen einfach in sich zusammenbrach. Oder in der Tschechoslowakei, wo die "Samtene Revolution" den einst verfemten Schriftsteller und mehrmals inhaftierten Bürgerrechtler Václav Havel zum Präsidenten machte. Blutig war der Umsturz allein in Rumänien. Doch hier waren es vor allem die Kräfte der Konterrevolution, Teile der alten Eliten, die Gewalt anwendeten und mehr als 1000 Menschen töteten. So war der rumänische Diktator Nicolae einst Ludwig XVI. in Frankreich während der Aufstände hingerichtet wurde. Von den grundstürzenden Ereignissen des bewegten Jahres 1989, von der epochemachenden Revolution in - Osteuropa und ihren Folgen in den Jahrzehnten danach handelt dieses Heft. Sie prägen den Kontinent bis heute. *GEO Epoche 117/2022 - Polen* Gruner + Jahr Magazine Liebe Leserin, lieber Leser Die Herrschaft, die Europäer ab etwa 1500 allmählich über weite Teile der Welt ausübten, war im Grundsatz ein brutales System der

Unterdrückung, gegründet auf Habsucht, Rassismus und missionarischem Eifer. Die Kolonialmächte gingen über Leichen, und ihre Regime hinterließen Traumata, die vielerorts noch immer nicht verheilt sind – wie in Nordamerika, wo es zur fast völligen Auslöschung der Ureinwohner kam, wie in Afrika, wo mehr als zwölf Millionen Einheimische versklavt und über den Atlantik verschleppt wurden, wie in Indien, wo das British Empire millionenfachen Hungertod hinnahm. So eindeutig also das moralische Urteil über diesen fast 500 Jahre währenden mörderischen Eroberungs- und Raubzug ausfallen muss – so sehr war der Kolonialismus gleichzeitig eine Erscheinung von "kolossaler Uneindeutigkeit", wie es der Historiker Jürgen Osterhammel formuliert hat. Denn es gab nicht den Kolonialismus; vielmehr zeigte er sich in vielen Formen und Facetten. Zu seiner Geschichte gehörten wagemutige Kapitane wie Christoph Kolumbus, Vasco da Gama und James Cook, die mit ihren hochriskanten Aufbrüchen ins Unbekannte das Wissen um die Welt erweiterten (und zugleich die europäische Expansion vorantrieben), aber auch mitleidslose Geschäftemacher wie der Niederländer Jan Pieterszoon Coen, der für die niederländische Ostindien-Kompanie die Bevölkerung ganzer Inseln im Pazifik niederkartätschen ließ. Die Europäer übten ihre Macht in höchst unterschiedlichen Graden der Dominanz aus: etwa die englischen Siedler, die 1607 im nordamerikanischen Indianerland ein hölzernes Fort errichteten, das zur Keimzelle eines erdumspannenden Imperiums wurde; oder die dänischen Pflanzler, die auf ihren Zuckerrohrplantagen in der Karibik schwarze Sklaven schuferten ließen; oder die in ihre bourgeoisen Rituale verliebten Franzosen, die im Süden Vietnams ein zweites Paris erbauten. Fremdherrschaft bedeutete auf der Karibikinsel Hispaniola die Stationierung von einigen spanischen Soldaten, die nicht einmal den Widerstand von ein paar Hundert Rebellen niederschlagen konnten; aber auch das Schreckensregiment belgischer Beamter im Kongo, die von ihren Hilfstruppen Hunderttausende Einheimische verstümmeln und ermorden ließen, um ihre Gier nach Kautschuk zu befriedigen. Kolonien wurden als Stützpunkte angelegt, als Versorgungshäfen für die Handels- und Kriegsmarine, als militärische Vorposten in strategisch wichtigen Ländern – oder als Straflager für Kriminelle. In den Überseebesitzungen lebten zuweilen Hunderttausende Bauern aus dem "Mutterland" (wie in Algerien) oder gerade mal eine Handvoll Abgesandter (wie in

dem von Berlin beherrschten Deutsch-Neuguinea). Und zu den zahllosen Ausprägungen dieses Phänomens gehört auch, dass der Kolonialismus in seiner fast ein halbes Jahrtausend umfassenden Geschichte mancherorts durchaus einen Modernisierungsschub bewirkte. Um ihre Besitzungen effizienter ausbeuten zu können, bauten die Fremdherrscher Eisenbahnen, schufen die Ansätze für eine leistungsfähige Verwaltung und ein öffentliches Gesundheitswesen, errichteten Schulen – in denen nicht zuletzt eine einheimische Elite ausgebildet wurde, die wie Mahatma Gandhi und Jawaharlal Nehru in Indien oder Kwame Nkrumah in Ghana ihre Länder in die Unabhängigkeit führten. Wolfgang Reinhard, Spezialist für die Geschichte der europäischen Expansion, nennt das die "Dialektik des Kolonialismus". Mancher Aspekte dieses höchst komplexen Themas haben wir uns schon angenommen (siehe den Hinweis auf einige bereits erschienene Hefte links). Doch noch nie haben wir die Geschichte des Kolonialismus in ihrer ganzen Vielfältigkeit präsentiert. Das holen wir hiermit nach.

GEO Epoche 114/2022 - Das Ruhrgebiet Gruner + Jahr Magazine Liebe Leserin, lieber Leser, Geschichte ist in Irland nichts Vergangenes. Sondern stets gegenwärtig, lebendig. Zahlreiche Ereignisse, Figuren und Schauplätze aus früheren Epochen sind den Menschen auf der Grünen Insel auch heute noch präsent. Denn wie nur wenige andere Völker sind die Iren geradezu besessen von der Beschäftigung mit ihrer eigenen Historie. Und das ist nicht allein nostalgische Traditionspflege: In dem Land, dessen führende konservative- Partei nach legendären keltischen Kriegerhorden benannt ist (Fianna Fáil, "Soldaten des Schicksals") – und wo die Liberalen "Clan der Gälen" (Fine Gael) heißen, werden immer wieder uralte Geschehnisse als Schlagworte in aktuellen politischen Diskussionen verwendet. Vor allem die Auseinandersetzungen mit den britischen Besatzern – die das Land fast acht Jahrhunderte unterjochten – haben sich tief in das historische Bewusstsein der Iren eingegraben. Etwa die Aufstände im 17. Jahrhundert, als der Kampf um Glaube und Macht die konfessionell gesplittete Insel verheerte. Historiker schätzen, dass damals bis zu 600 000 Menschen ihr Leben durch Gemetzel, Hungersnöte und Seuchen verloren, wohl mehr als ein Drittel aller Bewohner der Insel. Im Jahr 1649 verübten die Truppen des englischen Feldherrn Oliver Cromwell Massaker unter der Zivilbevölkerung der Städte Drogheda und Wexford. Der

fanatische Puritaner verfolgte zudem zahllose Katholiken von ihrem Land, ließ 50 000 von ihnen in die Sklaverei in die Karibik deportieren – und gilt seither in der irischen Folklore als monströser "Schlächter Irlands". "Der Fluch Cromwells soll über dich kommen" ist bei katholischen Iren eine Verwünschung eines besonders verhassten Feindes. Die geradezu obsessive Beschäftigung mit dem erfahrenen Leid bleibt nicht ohne Konsequenzen. Auch heute noch prägt ein Opfermythos Irland, so etwa der Dubliner Historiker Eunan O'Hallpin – als wären sämtliche heutigen Probleme der Insel eine Folge der britischen Fremdherrschaft (dabei ist das Brutto-Produkt in der Republik Irland inzwischen um zwei Drittel höher als im Vereinigten Königreich). Nordirlands Protestanten hingegen feiern noch immer Jahr für Jahr den Sieg des englischen Königs Wilhelm III. 1690 über seinen katholischen Rivalen Jakob II. An jedem 12. Juli marschieren protestantische Aktivisten durch die Straßen Ulsters – nachdem sie am Abend zuvor Symbole des katholischen Irland wie die Trikolore der Republik auf Freudenfeuern verbrannt haben. Und provozieren damit die katholische Minderheit im Norden. Immer wieder ist das der Auslöser blutiger Straßenschlachten gewesen, zuletzt 2015 in Belfast. Von 850 Jahren dieser bis heute höchst lebendigen Vergangenheit erzählen wir in der vorliegenden Ausgabe. Was Mythos ist und was wirklich geschah – die Geschichte der Grünen Insel.

GEO Epoche 111/2021 - Der Hundertjährige Krieg Gruner + Jahr Magazine

Der dänische Schriftsteller Hans Christian Andersen zählt zu den größten Künstlern, die sein Heimatland hervorgebracht hat. Andersens "Kleine Meerjungfrau" ist weltberühmt, und wenn Sie schon einmal in Kopenhagen waren, dann haben Sie sich vermutlich auch ihre Bronzestatue angesehen. Traurig sitzt sie auf ihrem Felsen am Hafen, überraschend unscheinbar für eine Touristenattraktion. Ein anderes Werk des Märchendichters kennen dagegen heute nur noch Experten. Andersen verfasste es im Hochsommer 1839 nach einem Spaziergang durch die Wälder Fünens. Den Moment der Inspiration hat er später so beschrieben: "Ich spürte die Schönheit des nordischen Geistes, die Art und Weise, wie die drei Schwesternationen allmählich zusammengewachsen sind, und da kam mir in den Sinn, dass wir drei noch keine Nationalhymne haben. Ich wollte sie liefern." Das Ergebnis war das Lied "Ich bin ein Skandinavier" – eine Hymne für einen

Staat, den es noch gar nicht gab, den es Andersen zufolge aber geben sollte. Denn wie viele Intellektuelle seiner Zeit träumte auch er von einem vereinten Skandinavien, in dem Norweger, Schweden und Dänen gemeinsam leben würden. Bekanntlich wurde am Ende aus dieser Vision nichts. Anders als in Deutschland etwa fand sich kein Akteur, der wie Preußen entschlossen und stark genug war, den panskandinavischen Traum wahr werden zu lassen. Doch die Nähe zwischen Schweden, Dänen und Norwegern, die Andersen damals begeistert hat, ist nicht verschwunden. Wobei es heute nicht zuletzt Wohlstand und Zufriedenheit sind, die diese drei Staaten verbinden: Sie belegen sowohl im "Human Development Index" als auch im "World Happiness Report" stets vordere Plätze. In gewissem Sinne erfüllt die Ausgabe, die Sie in den Händen halten, den Traum, den die Anhänger des sogenannten Skandinavismus im 19. Jahrhundert geträumt haben: Hier sind die drei Nationen vereint. Auf den folgenden Seiten begleiten wir sie durch ihre eng verwobene, turbulente Geschichte. Denn der Norden war nicht immer ein wohlhabendes Idyll – und oft genug haben seine Bewohner auch untereinander erbitterte Auseinandersetzungen geführt. Wir nehmen Sie mit auf den langen Weg von den Wikingerreichen zum Wohlfahrtsstaat. *** Wer sich besonders für die Ära der nordischen Seefahrer interessiert, dem sei unsere Ausgabe zu dem Thema empfohlen (GEOEPOCHE Nr. 53/2012). Und noch ein Tipp in eigener Sache: Seit einiger Zeit entwickeln wir zusammen mit "Meet the World" historische Stadtführungen. Mittlerweile können Sie in sieben deutschen Städten mit GEOEPOCHE auf Entdeckungstour gehen, und zwar in Hamburg, Berlin, Potsdam, Leipzig, Köln, Frankfurt und München. Schauen Sie doch mal vorbei! [GEO Epoche 108/2021 - Die bewegte Geschichte der Eidgenossenschaft Schweiz](#)
Gruner + Jahr Magazine
Es ist eine unglaubliche Erfolgsgeschichte, die sich ab dem Ende des 16. Jahrhunderts in den Niederlanden abspielt. In einem historischen Zeitfenster von rund 100 Jahren blüht dieser tief liegende, von Wind und Wasser geprägte Zipfel Europas auf zu einer wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Weltmacht. Die Republik der Vereinigten Niederlande verfügt in dieser Zeit über den größten Hafen und die größte Flotte des Planeten. Während die Universität in Leiden zu einem glanzvollen Zentrum für Gelehrte wird, wächst die enge, noch mittelalterlich verwinkelte Stadt Amsterdam zur bedeutendsten

Handelsmetropole des Kontinents heran, deren Einwohnerzahl sich in diesem Boom binnen weniger Jahrzehnte vervierfacht. Hier gründen Kaufleute die erste Aktiengesellschaft der Erde: Die "Vereenigde Oostindische Compagnie" erwirtschaftet gigantische Gewinne im Gewürzhandel – und im fernen japanischen Kaiserreich sind die Niederländer lange Zeit die einzigen akzeptierten Handelspartner aus dem Westen. Die avanciertesten Wasserbauingenieure trotzen derweil der heimatischen Marsch immer neues Land ab. Ein liberaler, fortschrittsfreudiger Geist zieht Künstler und Denker aus den Nachbarregionen an. Und wo die Kirche aufgrund der Sinnenfeindlichkeit des Calvinismus als Mäzen für die Kunst ausfällt, treten nun Bürger an ihre Stelle, beflügeln einen neuartigen Massenmarkt für hervorragende Malerei, auf dem auch erfolgreiche Schmiede oder Bauern als Käufer und Sammler auftreten. Zeitgleich verschieben Forscher wie der Mathematiker Christiaan Huygens mit seinen astronomischen Studien oder autodidaktische Tüftler wie Antoni van Leeuwenhoek mit revolutionär verbesserten Mikroskoplinsen die Grenzen der wissenschaftlichen Erkenntnis. Es ist ein wahrhaft Goldenes Zeitalter, das, wie alle Glücksmomente dieser Art, irgendwann seinen Zenit überschreitet und im großen Räderwerk der Geschichte zerrieben wird zwischen Konflikten und Eitelkeiten, Schlachtenglück und Schicksal. Und dessen Glanz leicht vergessen lässt, dass ein wesentlicher Teil dieser Erfolgsgeschichte auf der brutalen Unterdrückung und Ermordung Hunderttausender Menschen beruhte – in Übersee, wo die niederländischen Kaufleute gewaltige Profite durch Sklavenhandel und Plantagenwirtschaft erzielten. Wir freuen uns, dass es eine so ungemein abwechslungsreiche Ausgabe ist, mit der wir unser Amt als neue Chefredakteure der Magazinfamilie GEOEPOCHE antreten dürfen. Von ihrem Gründer, Michael Schaper, übernehmen wir ein enorm kompetentes Redaktionsteam. Und die Verantwortung, Ihnen als unseren Lesern auch weiterhin mit jeder Ausgabe ein neues publizistisches Fenster in die Vergangenheit zu eröffnen – faktentreu, detailreich und zugleich erzählerisch aufbereitet. Denn nichts ist so spannend wie die Geschichten der Geschichte.
GEO EPOCHE eBook Nr. 1: Die großen Katastrophen
Liebe Leserin, lieber Leser Man könnte die deutschen Fürsten, die um das Jahr 1700 herrschen, allesamt für pompöse Blender

halten. Oder schlicht für größtenwahnsinnig. Männer wie Eberhard Ludwig, der ab 1693 das kleine, arme, kriegszerstörte Württemberg regiert – und der sich dennoch sein eigenes Versailles mitten in die Wildnis stellen lässt: Schloss Ludwigsburg, einen Palast mit mehr als 400 Räumen, zwei Kapellen und eigenem Theater. Und weil der Herzog nicht zum Regieren in die ungeliebte Kapitale Stuttgart reisen will, ordnet er kurzerhand auch noch den Bau einer neuen Hauptstadt neben dem Schloss an. Oder Friedrich Wilhelm I., seit 1713 König in Preußen, dessen Spleen die Sammlung besonders groß gewachsener Soldaten ist, die der Monarch mit Gewalt, Tricks und viel Geld aus ganz Europa nach Potsdam holen lässt. Für den 2,17 Meter großen Iren James Kirkland zahlt der Soldatenkönig den Werbern 7161 Reichstaler und acht Groschen; für 55 russische Grenadiere tritt er dem Zaren ein sonnenfarbenes Meisterwerk ab: das Bernsteinzimmer. Dabei ist die Leibgarde der "Langen Kerls" nur eine Paradiertuppe: Für den Einsatz im Gefecht taugen die Hünen kaum – etliche leiden offenbar an pathologischem Riesenwuchs und sind körperlich wenig belastbar. Oder August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, der 1719 eines der glanzvollsten Feste des Jahrhunderts feiert. Einen Monat lang dauern die Lustbarkeiten zur Hochzeit seines ältesten Sohnes, zu denen Tausende Edelleute aus dem Heiligen Römischen Reich und Polen geladen sind: Bälle und Festessen, Jagdausflüge und Tierhatzen, italienische Opern und französische Komödien, simulierte Seeschlachten und aufwendige Feuerwerke. Sechs Millionen Taler soll das Spektakel gekostet haben – mehr als der sächsische Staat in manchem Jahr an Gesamteinnahmen hatte. Das alles könnte man für sinnlose Prasserei halten – und würde mit diesem Urteil doch in Teilen danebenliegen. Denn die deutschen Fürsten betreiben mit ihrem barocken Gehabe Machtpolitik, so wie ihr Vorbild Ludwig XIV. Der französische Monarch und seine Epigonen in Deutschland wissen, dass die Stärke eines Herrschers zu jener Zeit nicht allein auf der Zahl seiner Soldaten beruht. Sondern dass es entscheidend auch auf die Kraft der von ihm produzierten Bilder ankommt. So wie Ludwig XIV. sich als Sonne darstellen lässt, als alles überstrahlendes Zentrum des Universums – und damit seine Rolle als Mittelpunkt Frankreichs meint, als Lebensquell und Erhalter des Staates. Solche Bilder sollen zum einen den Anspruch der Regenten legitimieren, von

Gottes Gnaden zu herrschen. Deshalb lässt der württembergische Herzog Palast und Residenzstadt in einer schwer zugänglichen Gegend errichten, die eigentlich für einen solchen Bau völlig ungeeignet ist: um seinen Untertanen zu demonstrieren, dass er, weil Gott ihn zum Herrscher auserwählt habe, sogar die widerspenstige Natur unterwerfen könne. Und die verschwenderischen Festivitäten Augusts des Starken von 1719? Da geht es ebenfalls um ein politisches Spiel – mit dem höchsten Siegespreis. Denn die Braut des Thronfolgers ist eine Habsburgerprinzessin: die Nichte des amtierenden Kaisers, des ranghöchsten Souveräns Europas. Und all der Aufwand bei der Hochzeit ist wie eine öffentliche Bewerbung der sächsischen Dynastie auf die Kaiserkrone. Mit eindrucksvollen Bildern Politik zu machen – diese Form der Staatskunst ist auch 300 Jahre später immer noch für viele Politiker das Mittel der Wahl. Im Dezember 2019 feiert GEOEPOCHE seinen 20. Geburtstag und die 100. Ausgabe. Lassen Sie sich überraschen.

GEO Epoche 90/2018 - Irland Gruner + Jahr Magazine

Aus heutiger Sicht gehört das Cover der US-Zeitschrift "Life" vom 7. November 1969 zu den seltsamsten Titelbildern, die dieses berühmte Blatt je veröffentlicht hat. Das Foto zeigt den Musiker Paul McCartney im Kreise seiner Familie. Auf

dem Arm hält der Beatle seine erst wenige Wochen alte Tochter Mary. So weit, so gewöhnlich. Was irritiert, ist die Schlagzeile: "Paul is still with us", heißt es da. Frei übersetzt: Paul lebt noch. Aber warum sollte ein Magazin eine so banale Information an so prominenter Stelle vermelden, zumal es sich bei McCartney damals um einen 27-jährigen ohne besondere Krankheitsgeschichte handelte? Nur ein toter Star ist eine Nachricht, oder nicht? Hinter dem ungewöhnlichen Titelblatt steckt eine irrwitzige Verschwörungstheorie, die im Herbst 1969 internationale Schlagzeilen machte. Am 12. Oktober hatte sich ein mysteriöser Anrufer bei einer Radiostation in Detroit gemeldet und den Discjockey der laufenden Sendung aufgefordert, das Beatles-Stück "Revolution 9" rückwärtszuspielen. Kurz darauf erklangen die Worte "Turn me on, dead man" ("Mach mich an, toter Mann"). Aus dieser und weiteren vermeintlichen Spuren entstand ein abstruses Konstrukt: Der echte Paul McCartney sei schon 1966 bei einem Autounfall gestorben und durch einen Doppelgänger ersetzt worden. Vor allem das Cover des gerade erst erschienenen Albums "Abbey Road" wurde nun durch die verschwörungstheoretische Linse betrachtet: Demnach bildeten die vier Beatles, die den Zebrastreifen überquerten, in Wahrheit eine

Trauerprozession: John Lennon in Weiß war der Prediger, Ringo Starr in Schwarz der Bestatter, der falsche Paul ging barfuß als wandelnde Leiche, und George Harrison, der Totengräber, trug die Jeanskluft eines Arbeiters. Man könnte solche geistigen Verrenkungen als harmlose Spinnereien abtun, wenn sie denn immer harmlos wären. Doch das sind sie nicht, wie Sie auf den folgenden Seiten lesen werden. So wie Beatles-Fans aus Plattencovern und Songschnipseln eine große Verschwörung der Musikindustrie herausgelesen haben, haben andere Verschwörungsgläubige ihrerseits eine alternative Version der Realität konstruiert. Und die war oft genug tödlich. Denn wer überzeugt ist, dass finstere Übeltäter im Geheimen das Weltgeschehen steuern, der schreckt womöglich nicht davor zurück, die vermeintlich Schuldigen zu ermorden. Kein Wunder, dass einige der schlimmsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte auch von solchen Denkmustern befeuert wurden. Inzwischen haben das Internet und die sozialen Medien den Verschwörungserzählungen ganz neue Wege der Verbreitung eröffnet. Ob deshalb auch immer mehr Menschen an sie glauben, haben wir den Historiker Claus Oberhauser gefragt (siehe Seite 154). Die Antwort hat mich überrascht. Manchmal ist es wirklich nicht so, wie es scheint.